

Der Pferdehändler war indessen aufgestiegen und sah mit seiner langen Figur und der kurzen Schoßjacke unter dem breitkremigen, lackierten Hute, mit seinen erbsengelben Hosen über den dünnen Lenden und den hoch hinaufreichenden ledernen Gamaschen, mit seinen Pfundsporen und seiner Peitsche wie ein Wegelagerer aus. Er ritt, ohne Lebewohl zu sagen, fluchend und wetternd davon, die Braune am Leitzäume nachziehend. Keinen Blick wandte er nach dem Gehöfte zurück; die Braune dahingegen drehte mehreremal den Hals um und wieherte wehmütig, als wollte sie klagen, daß ihre gute Zeit nun vorüber sei. Der Hofschulze blieb, die Arme in die Seite gestemmt, mit dem Knechte stehen, bis der Zug durch den Baumgarten verschwunden war. Dann sagte der Knecht: „Das Vieh grämt sich.“ „Warum sollte es nicht?“ erwiderte der Hofschulze, „grämen wir uns doch auch. Komm auf den Futterboden, wir wollen Hafer messen!“

Karl Leberecht Zimmermann.

307. Lebensgeschichte des Schneidermeisters Georg Stulz.

Georg Stulz wurde 1768 zu Rippenheim in Baden geboren. Sein Vater war ein fleißiger Schneidermeister des wohlhabenden Dorfes, der seinen Sohn, als er das gehörige Alter erreicht und einige Schulbildung genossen hatte, wie sie die Dorfschule in damaliger Zeit zu geben vermochte, zu seinem Gewerbe, zum Fleiße und zur Ordnung erzog. Der Vater wünschte sehnlichst, den Sohn bei sich zu behalten, um ihm später seine zahlreiche Kundschaft abtreten zu können; allein der Sohn braunte vor Eifer, die Welt zu sehen, mehr in ihr zu erlernen und sich weiter fortzubilden. Nach inständigen Bitten brachte er es endlich dahin, daß ihn der Vater nach Karlsruhe zu einem tüchtigen Meister in die Lehre that. Mit allem Eifer widmete sich hier der Jüngling seinem Gewerbe und trachtete in seinen freien Stunden, sich die Bildung und die Kenntnisse zu verschaffen, welche ihm die Dorfschule nicht hatte gewähren können. Sobald er die Lehrzeit überstanden hatte, reiste er mit väterlicher Erlaubnis, um nach dem Gebrauche junger Werkgefallen sich durch eine Wanderschaft weiter auszubilden, nach Frankfurt, wo er längere Zeit arbeitete. Von Frankfurt wanderte er rheinaufwärts in die Schweiz, und zwar nach Genf, wo er zwei Jahre lang thätig war und zugleich die französische Sprache erlernte. In Genf wurde der junge Schneider mit mehreren Dienern eines reichen Briten bekannt, und als er sich diesen gegenüber äußerte, daß er gern England und dessen glänzende Hauptstadt sehen möchte, bewirkten diese bei der Herrschaft, daß er in das Reisegefolge aufgenommen wurde. In London angekommen, suchte er, der Landessprache noch nicht mächtig, Arbeit bei Meistern, die er bald fand; seine freie Zeit benutzte er, um das Englische zu erlernen und sich mit den Sitten und Gebräuchen des Landes bekannt zu machen. Bald konnte Stulz die Engländer verstehen und sich denselben verständlich machen; er versuchte daher, sich selbständig niederzulassen. Da er sich in der englischen Sprache wohl auszudrücken wußte, außer vielen andern nützlichen Kenntnissen und Erfahrungen auch die Höflichkeit und die Kunst des gefälligen Umganges mit Menschen sich angeeignet hatte,